



Rundbrief Nr. 4 – Januar 2024

Von Anna-Lena Diesselmann - Förderung der Menschenrechte

Von Andreas Hetzer - Rechte stärken mit neuen Formen der Kommunikation

Ein Personaleinsatz von Comundo

Ein Weihnachtsfest der etwas anderen Art



Das Afro-Fest der "Adoración al Niño Dios" im Dorf Chagres im Süden des Departments Valle del Cauca

Liebe Freund*innen und Kolleg*innen,

Zuerst einmal wünschen euch Ani und Andreas ein frohes und gesundes neues Jahr. Wir hoffen, dass 2024 ein paar Schritte vorankommt, um die Welt zu mehr Frieden und sozialer Gerechtigkeit zu führen. Wie ihr aus dem letzten Rundbrief erfahren habt, mussten wir aufgrund einer schwierigen Sicherheitssituation in Kolumbien einen zwangsweisen Heimaturlaub antreten und sind seit März 2023 wieder zurück in Cali. Erfreulicherweise hat sich die Lage in Cali beruhigt und es gab keine weiteren Zwischenfälle, so dass wir uns wieder rundum wohl fühlen. Wir möchten uns an dieser Stelle bei euch allen herzlich für die Unterstützung, euer offenes Ohr und die Tipps bedanken, die uns dabei geholfen haben, die Bedrohung gegen uns zu meistern und zu überwinden.

Kontaktadresse - anna.diesselmann@comundo.org / andreas.hetzer@comundo.org

Comundo entsendet Fachleute nach Kenia, Namibia, Sambia, Nicaragua, Kolumbien, Bolivien und Peru.

Ihre Spende ermöglicht diese Einsätze. Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden Sie auf der letzten Seite.





Rundbrief Nr. 4 – Januar 2024

Von Anna-Lena Diesselmann - Förderung der Menschenrechte

Von Andreas Hetzer - Rechte stärken mit neuen Formen der Kommunikation

Ein Personaleinsatz von Comundo

Andreas unterstützt nach wie vor die Pastoral Afro im Kommunikationsbereich. Ziel ist es, die strategische Kommunikation der Partnerorganisation zu stärken. Schwerpunkt ist es dabei, die Förderung des friedlichen Zusammenlebens der zwanzig schwarzen Gemeinden der Pastoral sichtbar zu machen und gegen Rassismus und Diskriminierung einzutreten. Auf diesem Wege sollen die Rechte der schwarzen Bevölkerung gestärkt werden. Bevor ich euch über das besondere Weihnachtsfest der schwarzen Bevölkerung berichte, vorab ein paar wichtige Neuigkeiten meiner Arbeit.



Tänzerinnen der Pastoral Afro bei einem Event.

Im April 2023 hat die Pastoral Afro ein neues Haus im Viertel Comuneros II erworben und umgebaut. Das Viertel liegt im Distrikt Aguablanca, wo ein Großteil der schwarzen Bevölkerung Calis lebt. Neben dem regulären Viertel haben sich an einem Nebenfluss des Cauca ca. 700 Familien angesiedelt, die unter prekären

Bedingungen in einfachen Behausungen wohnen, darunter viele venezolanische Migrant*innen. Die Stadtverwaltung bezeichnet diese Siedlungen als illegale Landbesetzungen, was immer wieder zu Konflikten und Zwangsräumungen führt. Das ist eine besondere Herausforderung für unsere Arbeit, die sich in den ersten Monaten auf ältere Menschen konzentriert hat. Im Jahr 2024 sollen Angebote für Kinder und Jugendliche hinzukommen. Zudem versorgt die Pastoral Afro täglich 70 bedürftige Menschen mit einem Mittagessen zum Sonderpreis. Während ein einfacher Mittagstisch umgerechnet zwischen 2 und 3 Euro kostet, bezahlen die Menschen in Comuneros II lediglich 40 cent. All das bedeutet ein erhöhtes Arbeitspensum für alle Beteiligten. Mein Büro befindet sich nach wie vor im Gebäude der Pastoral im Viertel Unión de Vivienda Popular, ebenfalls in Aguablanca.

Im Laufe des letzten Jahres gab es einen wichtigen Personalwechsel. Venanzio Mwangi Munyiri, kenianischer Missionar des Consolata-Ordens, hat die Pastoral Afro nach 12 Jahren gen Bogotá verlassen. Neuer Delegierter und mein Vorgesetzter ist Elías Dominick Libanda vom selben Orden, aber aus Tansania stammend. Auch wenn Venanzio aufgrund seines Charismas und seiner breiten gesellschaftlichen Anerkennung vermisst wird, verleiht Elías der Pastoral neue Energie und bringt neue Ideen ein.

Ani arbeitet weiter im Zentrum für urbanen Frieden. Sie bleibt im Menschenrechtsbereich tätig und bietet Fortbildungen für junge Aktivist*innen an, um in ihren Vierteln friedensbildende Maßnahmen voranzutreiben. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit im letzten Jahr war die Betreuung und Rückkehr einer vertriebenen Indígena-Gemeinde der Wounaan-Ethnie. Sie wird im kommenden Rundbrief davon berichten. Ende letzten Jahres konnten die Indígenas in ihr altes Heimatdorf am unteren Calima-Fluss zurückkehren, was inmitten des bewaffneten Konfliktes nicht ganz einfach ist.



Rundbrief Nr. 4 – Januar 2024

Von Anna-Lena Diesselmann - Förderung der Menschenrechte

Von Andreas Hetzer - Rechte stärken mit neuen Formen der Kommunikation

Ein Personaleinsatz von Comundo

Ein wichtiger Bestandteil meiner Arbeit (Andreas) ist die Dokumentation und Entwicklung von Kommunikationsprodukten zur Afro-Identität und zum kulturellen Erbe der Afro-Gemeinden. Beides ist in unseren ländlichen Gemeinden stärker ausgeprägt, denn in den Dörfern bestehen nach wie vor feste Organisationsstrukturen und jahrhundertelange Traditionen. Außerdem ist die schwarze Bevölkerung homogener, so dass es eher die Normalität darstellt, sich unter seinesgleichen zu bewegen. Das macht das Leben weniger anfällig für Diskriminierung und rassistischen Alltag. Kurzum, es ist eher normal, seinen Afro zur Schau zu stellen, zu Musik afrikanischen Ursprungs zu tanzen oder sogar Kleidung mit den afrikanischen Farben zu tragen. Der Stolz auf die eigene Identität und Herkunft ist wichtig, um Rassismus offen entgegenzutreten und die historischen Rechte der schwarzen Bevölkerung zu verteidigen. Besonders Frauen spielen dabei in den ländlichen Gemeinden eine wichtige Rolle. Sie sind Teil der Pastoral Afro in ihrer Kirchengemeinde und stehen dafür ein, dass Messen und religiöse Feste gemäß ihrer Afro-Spiritualität gefeiert werden. Gleichsam stehen sie bei Gemeindeaktivitäten wie einem kommunitären Wasserwerk an vorderster Front oder sitzen in Führungspositionen im verfassungsgemäßen Selbstverwaltungsrat für historische Territorien mit schwarzer Bevölkerung.

Als Kommunikationsteam versuchen wir, diese Traditionen zu bewahren und die Festivitäten zu begleiten. Das hat eine öffentlichkeitswirksame und auch pädagogische Funktion. Deswegen möchte ich von der sogenannten Adoración al Niño Dios Negro (in etwa: Anbetung und Verehrung des schwarzen Kind Gottes) berichten, ein Fest um die Weihnachtszeit, das speziell von den Afro-Gemeinden im südlichen Teil des Departments Valle del Cauca und im nördlichen Cauca gefeiert wird. Je nach Gemeinde und Brauch findet das Fest heutzutage zwischen Dezember und Februar statt.

Im Einflussbereich der Erzdiözese Cali, die bis an die Grenze des Cauca-Flusses reicht, gibt es drei Afro-Gemeinden, die die Tradition des Festes pflegen. Eines davon, Cascajal, liegt im Bezirk Cali, die anderen beiden, Quinamayó und Chagres, in der Gemeinde Jamundí. In allen drei Gemeinden sind wir als Pastoral Afro aktiv und haben aktive Gruppen in den Pfarreien. Der Brauch geht auf eine 150-jährige Tradition zurück. Ursprünglich kommt das schwarze Gotteskind im Februar zur Welt. Ein Grund zu feiern und das ganze Dorf in ein rauschendes Fest zu verwandeln. Die Tradition wird vor allem von Frauen gepflegt und an die junge Generation weitergegeben. Trotz des Einflusses neuer globaler Moden und Musikrichtungen, gehört das Fest mit der Musik des sogenannten Fuga zum Stolz der Gemeinden und ist auch bei der jungen Generation superpopulär.

Doch eins nach dem anderen. Warum wird Jesus erst im Februar geboren und gefeiert? Das hat einen historischen Grund, der mit Schmerz und Vertreibung zusammenhängt. Mit dem Fest feiern die schwarzen Gemeinden entlang des Cauca-Flusses das Zerschneiden der Ketten, die ihre Ahnen aus Afrika unter den weißen und europäischen Kolonialherren und -frauen versklavt haben. Mit den traditionellen Tänzen und der Musik drücken sie ihre Freude über die neu gewonnene Freiheit aus.



Traditionelle Afro-Tänze während der Messe.



Rundbrief Nr. 4 – Januar 2024

Von Anna-Lena Diesselmann - Förderung der Menschenrechte

Von Andreas Hetzer - Rechte stärken mit neuen Formen der Kommunikation

Ein Personaleinsatz von Comundo

Zugleich erinnern sie daran, dass es eine der wenigen Momente unter der Sklaverei waren, in denen die Unterdrückten tanzen und aus dem grauenvollen Alltag ausbrechen konnten. Das Fest stellt eine Art spirituelle Verbindung zu Afrika her und lässt die Vorfahren wieder aufleben, die von der Ostküste Afrikas stammten. Sie wurden für die Arbeit im Goldbergbau und den riesigen Zuckerrohrhazien das versklavt, die bis heute die Landschaft des Cauca-Tals prägen. Die Sklavenhalter*innen verboten den Versklavten mit ihnen die Geburt Christi im Dezember zu feiern. Erst 40 Tage später wurde es ihnen erlaubt, das Fest zu begehen. Bis heute ist das Jesuskind selbstverständlich schwarz, was sich auch aus einer schwarzen Hermeneutik der Bibel herleiten lässt, wie sie von Gelehrten innerhalb der Pastoral Afro in Cali vertreten lässt.

Eine Ironie der Kolonialgeschichte und der fehlenden Wiedergutmachung im heutigen Kolumbien: Die übergebliebenen und teilweise restaurierten Haciendas gelten mit ihrer Kolonialarchitektur als kulturelles Erbe der Nation und befinden sich weiter in den Händen der Folgegenerationen der Sklavenhalterfamilien. Die bis heute einflussreichen Familien tragen die Nachnamen der ursprünglichen Haziendabesitzer*innen, die mit der Abschaffung der Sklaverei 1851 für die wirtschaftlichen Verluste entschädigt wurden.



Arullos (Art Wiegeli) zur Ankunft des Jesuskindes

Die Afro-Bevölkerung hingegen wartet bis heute auf eine Entschuldigung oder Entschädigung des historischen Massenmords. Nicht zuletzt deswegen spricht Francia Márquez auf internationalen Bühnen von einer historischen Schuld Europas und fordert eine Wiedergutmachung und Entschädigung für das Leid ihrer Vorfahren .

Die Gemeinden der Pastoral Afro und im Norden des Cauca kämpfen seit Neuestem für die Anerkennung des Festes als immaterielles kulturelles Erbe der Nation. Die Anerkennung wäre zumindest aus symbolischer Sicht dringlich und kann vielleicht eine historische Sensibilisierung der Bevölkerung über die Region hinaus in Gang setzen. Ich denke ihr versteht mich, dass mich all diese Erfahrungen und Lernprozesse über meine Position als weisser, männlicher und privilegierter Europäer in der personellen Entwicklungszusammenarbeit reflektieren und zweifeln lassen. Es zeugt von unglaublicher humaner Reife, dass mich die Afro-Gemeinden mit offenen Armen empfangen und respektieren, weil ich sie aus ihrer Sicht in ihrem Kampf um historische Rechte und gegen Rassismus unterstütze. Ich sehe es auch als meine Pflicht, dieses Wissen nach Europa zurückzutragen und eine Wiedergutmachung finanzieller und symbolischer Art zu fordern. Wie schwer sich europäische Gesellschaften im Umgang mit der kolonialen Verantwortung tun, zeigt nicht zuletzt die deutsche Debatte um den Völkermord an den Herrero und Nama während der deutschen Kolonialherrschaft in Südwestafrika.

Doch zurück zum Fest. Sobald die erste Melodie voller Bläser (Tuba, Saxofon und Klarinette), Percussion und Trommeln erklingt, versammeln die Musiker die älteren Sängerinnen, um das Kind, das bald geboren wird, zu gurren und zu loben. Es ist ein sanftes, anregendes Wiegelied, mit dem die Ankunft des Jesuskindes umschmeichelt, geliebt und gesegnet wird.



Rundbrief Nr. 4 – Januar 2024

Von Anna-Lena Diesselmann - Förderung der Menschenrechte

Von Andreas Hetzer - Rechte stärken mit neuen Formen der Kommunikation

Ein Personaleinsatz von Comundo

Die sanfte Melodie stellt eine spirituelle Verbindung zu María her, die das Gotteskind in ihren Armen hin und herwiegt. «A ro ro, mein Kind, a ro ro, mein Gott, schläft mein Leben, schläft mein Leben, schläft mein großer Herr», lautet eine der Textzeilen und die so oft wiederholt werden, dass es fast schon etwas Exstatisches hat. Die Form der Lobpreisung ist ein Ausdruck religiöser Riten, die in den Haziendas verwendet wurde, um das Gotteskind, den Heiligen Josef und die Jungfrau Maria zu preisen. Dort entstanden die *décimas* und Romanzen, aus denen die Lieder der *juga* hervorgehen, weswegen die Musiker auch «jugueritos» genannt werden.

Dann beginnt der Umzug durch die Strassen des Dorfes mit Verkleidung, Live-Musik und Tanz. Das schwarze Jesuskind wird von Kindern in festlicher Kleidung in einem Korb getragen. An verschiedenen Stationen wird Halt gemacht und sogenannte *coplas*, Gedichte nach einem bestimmten Reimschema, vorgetragen. Das Dorf wird selbstverständlich bunt geschmückt mit Blumen und Girlanden. Wenn es in den Abend hineingeht und Kerzen getragen werden, hat es etwas Anmutendes, das keine/n Besucher*in kalt lässt.



Der Umzug durchs Dorf mit musikalischer Begleitung.



Die Patin mit dem schwarzen Kind Gottes.

Nachdem die zweistündige Prozession an der Hauptbühne ankommt, animiert die Musik die Menschen zum Tanz. Sie bewegen sich in verschiedenen Reihen über den Platz, so dass eine schlangenförmige Choreographie entsteht. Mit schleppenden Füßen und mit den Händen im Rücken gefaltet scheint die Menschenmasse über den Boden zu fliegen. Die seltsam anmutenden Bewegungen sind ein Ausdruck des Versklavt*innentanzes, denn sie wurden an Händen gefesselt und mit Fussketten an der freien Bewegung gehindert.

Mir scheint es, als ob jedes Detail des Festes aufgeladen ist mit historischer Symbolik, die sich mir erst durch die Erklärungen der Teilnehmer*innen erschliesst und mich tief beeindruckt. Auch so die Bedeutung für *juga*, denn das Tanzen gleicht einer Art Spiel unter den Gemeinschaften. Gleichzeitig verwenden sie den Begriff *fuga* dafür, weil es vielen von den Versklavten gelang, in entlegene Gegenden zu fliehen, um dort ihre Palenques (befreite Gemeinden) weit weg vom Joch ihrer Kolonialherren und -frauen zu errichten. Es ist also ein Fest der Erinnerung an die Ahnen und die Herkunft aus Afrika, der eigenen Spiritualität, des Leids, aber auch des Widerstands und der Flucht.



Rundbrief Nr. 4 – Januar 2024

Von Anna-Lena Diesselmann - Förderung der Menschenrechte

Von Andreas Hetzer - Rechte stärken mit neuen Formen der Kommunikation

Ein Personaleinsatz von Comundo

Dann kommt es zu einem der wichtigsten Momente des Abends. Die Kinder legen die Körbchen mit Figuren mittels Gedichte und musikalischer Untermalung Stück für Stück in eine farbenfrohe Krippe. Das schwarze Jesuskind hingegen wird einem anderen Mädchen übergeben, die sich als eine Art Patenmutter entpuppt und das Kind bis zum kommenden Jahr hütet und beschützt. In manchen Dörfern wird mit dem Jesus-Kind unter Trommeln getanzt und es wird von Hand zu Hand gereicht, bevor es in die Krippe gelangt und damit symbolisch zur Welt kommt. Dann rufen alle laut im Chor «que sea para bien, amén», was so viel heisst wie, «dass es zum Besten sei, Amen».

Schliesslich geht das Fest im Rhythmus von Chirimía, Jugas, Currulao und anderen traditionellen Rhythmen weiter bis in die frühen Morgenstunden. Zu meiner Überraschung werde ich Zeuge, dass sowohl der Tanz als auch die Instrumente von jungen Leuten dominiert werden, die dabei förmlich ausflippen. Sie interpretieren die traditionellen Melodien und Texte mit modernen Elementen und steigern die Geschwindigkeit ins Unermessliche, bis schliesslich alle wild hin- und herspringen. Und das Besondere: Jung und Alt nehmen gleichermassen auf ihre Weise am Tanz teil, ein



Kollektiver Tanz zum Rhythmus der chirimía.



Tanz mit dem geborenen schwarzen Kind Gottes.

wahrlich generationenübergreifender Zusammenschluss.

Die «Anbetung des schwarzen Jesus-Kindes» ist nur ein Beispiel dafür, welche Rolle die Afro-Spiritualität in meiner täglichen Arbeit niederschlägt. Die personelle Kooperation in der Pastoral Afro ermöglicht mir eine Annäherung an eine derart komplexe Kultur und Geschichte, dass ich tagtäglich etwas Neues dazulernen und zu verstehen versuche. Der etwas abgedroschene Begriff des lebenslangen Lernens erscheint für mich in einem neuen Licht. Gleichwohl ermöglicht mir mein Aufbaustudium Afrolateinamerikanischer und Karibischer Studien beim Verband sozialwissenschaftlicher Fakultäten des Kontinents ein zusätzliches Reflexionsniveau zu Realität und Widerstand der Afro-Bevölkerung. Für all das fühle ich mich wahrhaft gesegnet und blicke voller Spannung auf zwei weitere Jahre in der Pastoral Afrocolombiana in Cali.

Falls ihr einen Eindruck von der «Adoración al Niño Dios» in Chagres, Jamundí, bekommen wollt, dann schaut euch doch dieses kurze Video (auf Spanisch) an, dass wir in der Pastoral Afro produziert haben: <https://www.youtube.com/watch?v=RtCcwyboblo>



Rundbrief Nr. 4 – Januar 2024

Von Anna-Lena Diesselmann - Förderung der Menschenrechte

Von Andreas Hetzer - Rechte stärken mit neuen Formen der Kommunikation

Ein Personaleinsatz von Comundo

Fachleute im Entwicklungseinsatz

Was, wenn das Recht auf ein gesundes, gewaltloses und unversehrtes Leben nicht mehr gilt? Wenn der Schulbesuch als wichtiger Schlüssel zu Bildung und einem würdevollen Beruf verwehrt bleibt? Oder wenn nur die Flucht ins Ausland die Familie zuhause ernähren kann?

Comundo verbessert mit über siebenzig Fachleuten die Lebensbedingungen von Menschen in Lateinamerika und Afrika mit einem Fokus auf Kinder, Jugendliche sowie alte Menschen. Dies dank dem Austausch von Wissen und Erfahrung mit lokalen Partnerorganisationen, mit Vernetzung und mit der Förderung von gegenseitigem Lernen.

Als eine Schweizer Organisation der Zivilgesellschaft trägt Comundo zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei. Sie verknüpft die konkreten Erfahrungen der Fachleute vor Ort mit politischem Handeln in der Schweiz.

Comundo

im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

spenden@comundo.org

www.comundo.org



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Ihre Spende zählt!

Comundo deckt die Gesamtkosten der Fachpersoneneinsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe.

Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen Einsatz online!



Anna-Lena Diesselmann



Andreas Hetzer